

## XI. Eine vorgeschichtliche Niederlassung auf dem Pfaffenstein in der Sächsischen Schweiz.

Von Dr. J. Deichmüller.

(Mit Tafel II.)

Kaum ein anderer Landstrich Sachsens, das Erzgebirge ausgenommen, ist so arm an Ueberresten aus urgeschichtlicher Zeit wie das Elbsandsteingebirge. Bis vor Kurzem waren aus diesem Gebiet weder Gräberfelder noch Wohnstätten als Beweise einer Besiedelung desselben in der Vorzeit bekannt geworden; nur ganz vereinzelte Funde von Stein- und Bronzegeräthen im Thal der Elbe deuteten darauf hin, dass schon damals der Mensch versuchte, längs des Elbstroms in das unwirthsame Gebirge einzudringen. Neuere Funde haben jedoch gezeigt, dass einzelne der zum Theil schwer zugänglichen Felsen schon frühzeitig dem Menschen als Wohnstätte oder vorübergehender Zufluchtsort gedient haben, wie der bei Königstein an der Elbe gelegene Pfaffenstein.

Bereits in den siebenziger Jahren haben Oberlehrer Emil Friedemann und Maler Ernst Fischer zu wiederholten Malen auf einen anscheinend uralten Wall hingewiesen, welcher am westlichen Fusse dieses Felsens den einzigen bequemen Zugang zu demselben abschliesst\*), das Vorhandensein urgeschichtlicher Ansiedlungsreste auf dessen Hochfläche selbst aber wurde erst zwanzig Jahre später bekannt. Im Januar 1896 veröffentlichte H. Engert im Organ des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz: „Ueber Berg und Thal“, No. 215, eine kurze Notiz, nach welcher der Bergwirth des Pfaffensteins, Herr Keiler, in der Nähe seines Gasthauses beim Roden einer kleinen Waldfläche Mahlsteine und irdene Gefässe gefunden hatte; letztere sollten nach einer Angabe von Otto Ebert (a. a. O. No. 217) solchen vom „Lausitzer Typus“ entsprechen. Einige mir inzwischen zur Begutachtung vorgelegte Gefässscherben bewiesen die Richtigkeit dieser Ansicht und veranlassten mich, im September 1896 während eines mehrtägigen Aufenthaltes auf dem Pfaffenstein eine Untersuchung der Fundstelle vorzunehmen.

Der Quadersandsteinfelsen des Pfaffensteins erhebt sich 2 km südlich Königstein an der Elbe bei Pfaffendorf mit mehr als 60 m hohen, senkrechten, wild zerklüfteten Wänden über das umgebende Gelände; der südliche höchste Theil erreicht nach der topographischen Karte eine Meereshöhe von 428,6 m. An der Westseite führt in einer engen Schlucht

\*) Sitzungsber. Isis Dresden, 1876, 25; 1878, 25; 1882, 26.